

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 45.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 10. November 1917.

32. Jahrg.

Ämtliche Mitteilung

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—2579/138.

Rundmachung

betreffend

Ausgabe der Kohlenkarten.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jene Parteien, welche Anspruch auf Kohlenkarten haben, dieselben am Mittwoch den 14. November 1917 in der Zeit von 8—11 Uhr nachmittags und von 4—7 Uhr nachmittags bei der städt. Kohlenkommission im Sitzungssaale des städtischen Rathauses abholen können.

Die Ausweiskarte ist mitzubringen.

Gleichzeitig wird verlautbart, daß die k. k. n.-ö. Statthalterei das auf jeden Kohlenkartenabschnitt entfallende Wochenquantum vorläufig mit 16 Kilo für ganze Karten und mit 8 Kilo für halbe Karten bestimmt hat.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 7. November 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Simmeldonnerwetter!

Einer der hervorragendsten und bekanntesten reichsdeutschen Schriftsteller, gleichgeachtet und geehrt von allen Parteien, seit dem ersten Mobilmachungstag im Felde stehend, schreibt in der „Woche“:

Seit drei Jahren stehen wir Männer am Feind. Seit drei Jahren haben wir alles hinter uns gelassen, was für uns das Leben bedeutet. Heimat, Weib und Kind, Beruf und Arbeit, die ganze freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens, jedes vertraute Besagen, jede Liebespflege, jede holde Geselligkeit, Kunst und Wissenschaft, Vergnügen und Ruhe. Unsere Soldaten würgen sich in verdreckten, vergastem Granatentrümmern mit dem schwarzen, gelben und weißen Feind herum, lassen sich die Knochen zerschneiden, werden krumm von Rheuma und ausfällig von Läusebissen. Unsere alten Generale quartieren sich auf stürmischen Marschen durch östliche Wüsteneien in vermodernden Panzehütten ein und schlafen

auf verwanzten Strohhelmen. Universitätsprofessoren in der Kanonierbluse hocken seit Jahren im Unterstand als Telephonisten, stehen stramm, wenn der achtzehnjährige Herr Leutnant kommt. Große Lyriker schippen seit Jahren an Schützengräben und Unterständen. Unser Bauer hat längst verlernt, den Pflug zu führen, unser Fabrikarbeiter den Schraubstock. Beide wissen sie Weib und Kind daheim in Not, Sorge, Verwilderung.

Und keiner murt. Schimpfen tut jeder, sich grämen tut jeder: aber keiner murt. Jeder schafft seine grausam harte Pflicht. Die Divisionen lassen sich hin- und herwerfen von der Maas an die Somme, von der Somme an die Aisne, von der Aisne nach Flandern, von Flandern wieder an die Maas. Von Ost nach West, von den Vogesen in die Karpathen, von den Karpathen nach Mesopotamien. Und keiner murt. Eisen hält alles zusammen. Diese riesigen „Kampfeinheiten“ aus Männern, Rossen, Waffen, Karren, Granaten, Spitzkugeln. Immer von den Nachbarn rechts und links hinweggerissen und mit neuen wieder zusammengeschnitten, reihen sie sich immer wieder aneinander zu der ungeheuren Doppelkette von Stahl, die wider die anrasenden Horden aus fünf Weltteilen — dich schützt, Heimat, dich.

Aus Schlammulden und tief in die Erde gewühlten, triefenden Rattenlöchern, aus stickigen U-Boot-Kajüten und schrappellumkrachten Flugzeugkabinen richten in jeder Stunde, in jeder Sekunde sehnsüchtige Soldatenblicke sich zur fernen Heimat. Wie mag es aussehen daheim? Wir wissen: rosig — nicht. Wir wissen: ihr kämpft, ihr leidet, ihr seht euch wie wir. Und — alle paar Monate kommen wir ja auch mal für kurze Tage nach Haus und können uns umsehen daheim. Daher wissen wir es, wie schwer ihr es habt — und wie tapfer auch ihr seid, im ganzen genommen. Angenehm ist es ja gerade nicht für uns, wenn wir aus Erlebnissen von dem Riesenmaß unserer Kämpfe kommen, daheim den ganzen Tag nichts anderes hören zu müssen als euer ewiges Greinen über Essens- und Trinkensnöte. Aber auf die Dauer verstehen wir, daß dieser tägliche Kleinkampf gegen den Wahnsinn dieser Zeit auch eine Art von Heldentum ist — wenn auch ein etwas kümmerliches. Wir wissen auch, wieviel Heldentum großen Stils in der Heimat sich auswirkt. Wieviel schmerzzerzerrte Mutterherzen kraftvoll sich aufraffen, um ihren Kindern den Vater zu ersetzen, dessen Gebeine

draußen bleichen — irgendwo. Wieviel einst verzärtelte Hände hart geworden sind im Ringen ums Brot. Oh, wir wissen das, was ihr tut und leistet, wir wissen es und ehren es und danken euch.

Aber: eins begreifen wir nicht, werden's nie begreifen: daß ihr euch nicht vertragen könnt.

Wir hier draußen, wenn wir uns zanken wollten, wie ihr daheim euch zankt: die Gurkas und die Kosaken hätten sich längst das berühmte Stellbischein Unter den Linden gegeben, und des Riggers Gorillasäufte griffen nach den blonden Flechten unserer Töchter. . . . Nein, wir vertragen uns, Gott sei Dank! Wir haben auch unsere Meinungsverschiedenheiten in politischer und religiöser und sozialer Beziehung, und an ruhigen Tagen, wo die Kampfhandlung uns nicht völlig im Atem hält, da geht's beim Meinungsstreit im Unterstand wie im Etappenkasino manchmal recht lebhaft zu. Aber das bleibt doch unter uns, nicht wahr? Das hängen wir doch nicht an die große Glocke, heulen's nicht dem Feind in seine Schützengräben hinüber. Das bleibt unter uns, und vor allem: das ist vergessen im Augenblick, wo der Feind kommt. Unser keinem fällt es auch im Traum nur ein, unsern Leutnant im Stich zu lassen, weil er ein adliger Junker ist, unsern Nachbar im Gliede, weil er ein zielbewußter Sozi, unsern Unteroffizier, weil er evangelisch oder katholisch ist. Ihr aber!!

Und auch wenn der und jener von uns meint, daß in der Armee dies und jenes eigentlich anders eingerichtet sein könnte — es kommt doch keinem von uns der Gedanke, jetzt auf einmal auf grundlegenden Änderungen bestehen zu wollen! Wir wissen ganz genau: unser Heeresaufbau ist ein mächtiges Gewölbe, welches auf ein paar Säulen ruht, die das Ganze tragen und stützen. Gehorsam, Pflicht, Treue zum Herrscher und Kriegsherrn. Risse man dieser Säulen eine nieder in diesen Stunden, Wochen, Jahren der Not — der ganze Bau krachte zusammen. Und darum steht der Telephonist-Professor mit seinen grauen Harren stramm, wenn der achtzehnjährige Leutnant in den Unterstand kommt. Darum tun wir alle, was wir tun. Weil es unsere Pflicht ist.

Ihr aber, ihr daheim?!

Wenn die erföhnten Zeitungen ins Feld kommen, dann packt uns jedesmal, während wir sie aus dem Streifenband wickeln, eine geheime Angst: was für einen Krakeel

Eine moderne Ehe.

Roman von A. G. von Suttner.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eben hatte sie einen Brief beendet, als Balz den Grafen Hagenbach meldete. Frau Köhler fuhr bei Nennung des Namens zusammen, als habe man ihr eben eine Unglücksbotschaft überbracht; sie bemühte sich jedoch, diese ihr ungewohnte Nervosität abzuschütteln, und befahl dem Diener, den Besuch vorzulassen. Sonderbar, bisher waren ihre Nerven immer stark gewesen, warum also dieses plötzliche Bangigkeitsgefühl, und noch dazu infolge des Besuches einer Person, die doch wie ein Hausfreund aus und ein ging?

Frau Köhler erhob sich vom Schreibtisch und ließ sich am Kamin nieder, als Ottokar eintrat. Nach gegenseitiger Begrüßung bat die Hausfrau den Grafen, ihr gegenüber Platz zu nehmen und bemerkte gleichzeitig bedauernd, daß Sidonie nicht anwesend sei.

„Es ist zum ersten Male, daß mir die Abwesenheit Ihrer Tochter erwünscht ist, gnädige Frau“, erwiderte Ottokar mit einem leichten Lächeln, und auf den fragenden Blick seines Gegenübers fügte er hinzu: „Ja, gnädige Frau, denn ich möchte über etwas mit Ihnen sprechen, wobei die Gegenwart Fräulein Sidoniens ein Hindernis wäre.“

Jetzt, wo die Gefahr so nahe war, gewann Frau Köhler ihre volle Stärke wieder. „Bitte, sprechen Sie, Herr Graf“, sagte sie ruhig.

„Gnädige Frau, Sie werden vielleicht schon bemerkt haben, daß ich ein besonderes Interesse hatte, ein so beharrlicher, ich möchte fast sagen — zudringlicher Besucher Ihres Hauses zu werden. Abgesehen von Ihrer Lebenswürdigkeit, ist es noch ein anderer Magnet, der mich gewaltsam hieher gezogen hat. Dieser Magnet — Sie erlauben ihn wohl!“

Frau Köhler nickte. Dann, nachdem sie den Grafen einige Sekunden hindurch forschend in die Augen gesehen, sagte sie: „Es ist sehr ehrend für mich und Sidonie, daß Sie an meinem Hause, sowie an meiner Tochter Gefallen gefunden haben, Herr Graf, und ich weiß das Vertrauen zu schätzen, daß Sie mir heute entgegen bringen —“

„Vertrauen im vollsten Sinne des Wortes“, unterbrach sie Ottokar, „denn ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß ich mich bisher enthalten habe, Ihrer Tochter Mitteilungen von meinen Gefühlen zu machen. Ich hielt es für ehrlicher, vorerst bei der Mutter anzufragen, ob dieser meine Bewerbung genehm sei.“

„So haben Sie also mit Sidonie noch nie über diese Sache gesprochen?“

„Nie.“

„Und sind Sie sicher, daß meine Tochter Ihre — Zuneigung teilt?“

„O nein, gnädige Frau, ein solcher Beck bin ich doch nicht. Es widerstrebt doch meinem Anstandsgefühl, etwas hinter Ihrem Rücken anzuzetteln, und so wollte ich vorerst Ihre Genehmigung haben, wenn Sie mich überhaupt für würdig halten, Ihr Schwiegersohn zu werden.“

Frau Köhler war überrascht. So viel Zartgefühl hatte sie dem Grafen nicht zugetraut.

„Sie haben sehr ehrenhaft gehandelt“, erwiderte sie fast warm, „und ich danke Ihnen dafür, Herr Graf. Ehe ich jedoch mein Jawort gebe, muß noch einiges zwischen uns klar werden; ich kann ja hoffen, daß Sie mit einer offenen Auseinandersetzung einverstanden sind.“

„Gewiß, gnädige Frau. Zu diesem Zwecke bin ich eben heute zu Ihnen gekommen.“

„Vor Allem, Herr Graf, setzt es mich in Erstaunen, daß Sie bei der gesellschaftlichen Stellung, die Sie einnehmen, gerade in einem Kreise wählen wollen, der nicht zu dem Ihrigen gehört. Wie kommt das nun?“

„Darauf zu antworten, fällt mir schwer. Da müssen Sie Sidonie fragen, wie sie es zuwege gebracht, daß ich sie begehrenswerter als alle anderen finde.“

„Es ist also aufrichtige wahre Liebe, die Sie bewogen hat —“

„Zweifeln Sie etwa daran, gnädige Frau?“ Seine Stimme klang erstaunt, wie wenn ihm überhaupt ein anderer Faktor ganz undenkbar wäre, der ihn hätte bestimmen können, um Sidonie anzuhalten.

„Verzeihen Sie“, sagte Frau Köhler, die sich beinahe beschämt fühlte, „aber wir Geschäftsleute sind immer ein wenig mißtrauisch, das bringt das Metier mit sich.“ Sie verstummte auf ein paar Augenblicke, um sich zu sammeln, dann fuhr sie verbindlich lächelnd fort: „Da ich Sie auf diesen unseren Fehler aufmerksam gemacht habe, werden Sie es vielleicht nicht übel nehmen, wenn ich noch eine delikate Frage berühre, es fällt mir zwar ein wenig schwer, aber da wir nicht zu Ihrer Kaste gehören, so haben wir auch keinen Grund, über gewisse Dinge vornehm hinweg zu gehen.“

„Ganz natürlich. Die Mutter, welchem Stande sie immer angehört, hat meiner Ansicht nach die Pflicht, sich über die Verhältnisse Jenes zu informieren, de: die Hand Ihrer Tochter begehrt. Ich will Ihnen die Sache erleichtern, meine Gnädige, indem ich Ihren Fragen zuvorkomme. Sie werden wohl an Ihrem eigenen Sohne erfahren haben, daß Junggefallen in der Regel nicht einer exemplarischen Ordnungsliebe huldigen. Ich muß Ihnen daher berichten, daß auch ich bis jetzt mehr oder weniger in den T- g hinein gelebt habe, doch nicht so, daß ich nicht in der Lage wäre, in meine Verhältnisse jene Ordnung zu bringen, die für einen Ehemann, ich möchte sagen Gesetz sein soll. Mein Vetter und ich besitzen zu gleichen Teilen das Gut Grünau, dessen reicher Waldbestand ein ansehnliches Kapital repräsentiert. Nun ein Geständnis, gnädige Frau: mein Anteil ist mit Schulden belastet.“

werden sie nun wieder angezettelt haben? Was für eine Briefgeschichte wird breitgetreten werden, was für eine funkelneue Friedensformel haben sie gefunden, während hier draußen der Krieg weiterkämpft? Wer wird wieder mal sein eigenes Vaterland der Schuld am Kriege zeihen? Wer wird wem wieder vorwerfen, daß er aus schmutzigem Eigennutz die Fortsetzung des Krieges betreibt? Welcher Minister soll heute gestürzt, welchem hohen Staatsbeamten augenblicklich gerade ein Bein gestellt werden? Welches Wort aus dem Munde eines der Leiter unseres Volkes wird augenblicklich gerade ausgelegt, beschwagt und begeistert, um und umgewendet und zerlegt? Welche Partei hat welche gerade am Kragen? Welche Weltanschauung, welche Staatsform wird gerade als die Verheißung der Zukunft ausgeschrien? An welchen Grundpfeiler unseres staatlichen Daseins wird gerade die Sprengpatrone gelegt? Welche Freiheit, welcher Fortschritt soll gerade erschachert werden?!

Himmel Donnerwetter!! Ist Krieg oder nicht?!

Wenn ihr ahntet, ihr Macher und Mächler, ihr Schwäger und Schreier, ihr krähenden Kampfhähne und kollektiven Puter — wenn ihr ahntet, wie das Heer von euch denkt! Wenn die Empörung zu euch dränge, mit der eure Kaufereien hier draußen an der Front aufgenommen werden!

Wißt ihr, was der Soldat von euch sagt?! Ich will's euch erzählen!

Die Männer sind draußen, sagt der Soldat, drum haben die Mummelgreise das Wort!

Na wartet nur, sagt der Soldat, wenn wir erst nach Hause kommen!

Wenn man die Herren nur mal hier im Schützengraben hätte! sagt der Soldat. Man würde es ihnen austreiben, was wir mit unserm Blute gutgemacht haben, mit ihren Speicheln schlecht zu machen!

Was hilft's denn, wenn wir die Feinde verdreschen, daß ihnen Hören und Sehen vergeht — daß sie heulen und greinen: „Ils sont trop forts!“ — was hilft's denn, wenn ihr daheim mit euren Zänkereien und Stänkereien ihnen immer wieder Mut macht?!

Längst hätten die Feinde verzweifelt, wenn ihr nicht wärt — ihr mit eurem unverantwortlichen und unverzeihlichen Gerede!

Herrgott, sorgt euch doch nicht um die Zukunft unseres Vaterlandes! Uns ist unser Glück und unsere Ruhe, unser Gut und Blut nicht zu schade gewesen, das alles hinzuwerfen und aufzuopfern für das, was ihr daheim in unserer Abwesenheit in Händen habt — bildet euch doch nicht ein, wir wären nicht Manns genug, das, was wir im Kampf erhalten haben, mit euch zusammen im Frieden zu verwalten und zu gestalten!

Und der Friede! Beim Himmel, laßt doch eure Finger endlich von dem Frieden!! Laßt uns erst doch mal den Krieg gewinnen! Alles Gewäsch — alles! Erst mal siegen!!

Helft uns dazu! Sorgt, daß daheim Ruhe, Zucht, Geduld, Ordnung, Vertrauen herrscht! Gewiß, viele von euch tun's! Die aber das nicht können und nicht wollen — die sollen wenigstens schweigen!!

Aber dann kommt niemals der Friede, meint ihr? Unsinn! Dann erst kann er kommen! Dann erst, wenn das ganze Volk hinter den Heere steht im felsenfesten Entschluß: nicht eher die Waffe sinken zu lassen, als bis der Feind einsieht, daß alle seine Hoffnung, uns zu besiegen,

Frau Köhler war über diese Aufrichtigkeit so betroffen, daß sie im ersten Moment keine Antwort zu geben wußte, und Ottokar fuhr in aller Seelenruhe fort: „Diese Schulden sind aber durch das schlagbare Holz mehr als gedeckt; bisher hatte ich keinen rechten Grund, die Rückzahlung vorzunehmen, vor: Moment jedoch, wo ich in den Ehestand trete, wird dies meine erste Pflicht sein.“

Naumann hatte also recht kalkuliert. Frau Köhler dachte sogleich an das, was ihr der Rechtsfreund gesagt, und beeilte sich, nun zu erwidern: „Ganz gut, Herr Graf; was aber dann, wenn keine Bäume mehr auf dem Grunde stehen? Es heißt, fünfzig Jahre hindurch die Hände in den Schoß legen und abwarten, ob man's erlebt, daß der Nachwuchs —“

„Durchaus nicht, gnädige Frau. Ich werde doch nicht mein Eigentum verwüsten. Der Schlag soll rationell vorgenommen werden, was leicht zu bewerkstelligen ist, weil der Vorrat, wie ich schon erwähnt, bedeutend größer ist, als der Betrag, den ich schulde. Außerdem habe ich die Gewißheit, mein Holz bei der zu bauenden Eisenbahnlinie zum dreifachen Preise anzubringen.“

„Ja aber diese Linie soll noch gar nicht konzessioniert sein.“

Ottokar stuzte einen Moment. War das eine zufällige Bemerkung gewesen, oder hatte Frau Köhler Erkundigungen eingezogen? Rasch gefaßt erwiderte er: „Sie irren, gnädige Frau, die Konzession ist da, aber sie wird geheim gehalten, damit eine im Entstehen begriffene Konkurrenzgesellschaft nicht vorzeitig alarmiert werde.“

In der letzten Zeit hatte er sich so sehr in derlei Kniffen geübt, daß ihm diese neue Linie nicht geringste Reue verursachte, im Gegenteil, er fühlte eher etwas wie Befriedigung, daß er, wie er meinte, zum gewiechten Geschäftsmann geworden sei. „Ich muß Sie sogar bitten“, fuhr er fort, „diese Mitteilung als eine durchaus vertrauliche zu betrachten, wenn Sie mir nicht einen bedeutenden Schaden zufügen wollen.“

eitel ist! Dann ist's immer noch Zeit, sich zu verständigen!

Aber eins ist gewiß: der Feind muß uns kommen, wir nicht ihm. Ist's noch immer nicht genug mit dem Friedensgewinsel?! Habt ihr noch immer nicht begriffen, daß ihr mit all euren Friedensformeln und Friedensresolutionen nur dem Feinde den Rücken steift — und uns in den Rücken fallt?!

Das Heer verlangt, daß ihr uns siegen laßt!

So schlimm, so verbesserungsbedürftig kann ein Reich ja doch wohl nicht sein, das uns erzogen und wehrhaft gemacht hat, uns, die wir's schützen wider den Ansturm des Erdballs! Es wird ja doch nicht solche schreckliche Eile haben mit eurer „Neuorientierung“, daß ihr nicht warten könntet, bis wir wieder da sind!!

Und das kann ich euch im Namen aller meiner Millionen von feldgrauen Kameraden sagen: der Friede, den wir wollen, ist nicht euer Friede!

Gewiß, auch wir wollen keine „Eroberungen“, keine „Anexionen“. Auch wir führen nur einen Verteidigungskrieg. Aber wenn sechs Räuber einen einsamen Wanderer überfallen, ihm an die Gurgel springen, seinen Rock in Fetzen reißen, ihn blutig schlagen — und es gelingt ihm endlich, sich aller sechs zu erwehren — wird er sie einfach laufen lassen und sich wochenlang ins Bett legen, um seine Wunden auszuhelien, und dann aussitzen, in seine zerrissenen Kleider fahren und sich mit lahmen Knochen an seine im Stich gelassene Arbeit schleppen?! Ist das — Verteidigung?!

Oder wird er nicht vielmehr, wenn er schon den und jenen entweichen lassen muß, zwei, drei der Strolche zu Boden zwingen, sie an der Kehle würgen und nicht eher auslassen, als bis sie ihm den letzten Heller bezahlt von dem Schaden, den sie ihm getan? Das nennen wir Soldaten Verteidigung.

Doch — da streift schon an Politik, und politisieren tut der Soldat nicht. Habe ich politisiert? Ich denke nicht daran! Ich habe gemahnt, das Politisieren bleiben zu lassen, solange Krieg ist! Als Soldat habe ich gesprochen für uns Soldaten und tu's noch einmal: Vertragt euch, ihr daheim! Schämt euch vor unserer Kameradschaft — und haltet endlich Ruhe! Und laßt uns unser schönes Vaterland unangestastet, wie wir's verlassen haben. Was dadrinnen anders werden soll und muß — und das wird sehr viel sein! — dabei wollen wir mitreden! Und den Frieden wollen wir machen — wie wir den Krieg haben machen müssen!

Ihr seid nicht das deutsche Volk! Oder wenigstens nur ein Stück von ihm! Sein größtes Teil ist draußen: das sind wir — das Volk in Waffen!

„Unabhängiger deutscher Volkstag in Wien.“

Es war eine mehrtausendfache, starke Willenskundgebung, dieser deutsche Volkstag, der Sonntag, den 4. d. M. vormittags im „Münchenerhof“ zu Wien vom „Bunde der Deutschen in Niederösterreich“ in Gemeinschaft mit gleichgesinnten deutschen Vereinen abgehalten wurde. Der Volkstag war unbeeinflusst von den parlamentarischen Selbstversorgern — weil ausgeschaltet — vielfach dem Uebelwollen von Regierung und Behörden abgerungen und deshalb so erhehend in der Stimmung, so würdevoll, ernst

„Erlauben Sie noch eine Frage, Herr Graf: schulden Sie hier Jemanden etwas?“

„Keiner Seele, es sei denn, Sie wollen das Schulden nennen, daß der Pferdehändler in den nächsten Wochen noch einen Rest von eintausendfünfhundert Gulden bekommen soll, und mein Schneider eine laufende Monatsrechnung hat.“

„Nein, das zähle ich natürlich nicht dazu. Und Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß die Last, die auf Ihrem Gute ruht, im Notfalle durch den Holzschlag behoben werden kann?“

„Ja, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort.“ Ottokar hatte diesmal wahr gesprochen, aber er dachte im selben Augenblicke, wie er sich wohl aus der Schlinge gezogen hätte, wenn Frau Köhler sein Ehrenwort in Bezug auf seine hier verleugneten Schulden verlangt hätte. Pah, das hatte sie übersehen, wozu also darüber grübeln; vielleicht hätte er auch in diesem Falle sein Wort gegeben und die Ehre als letzten Trumpf auf den Tisch geworfen!

Frau Köhler seufzte erleichtert auf. „Weiteres habe ich nicht zu fragen, Herr Graf. Nehmen Sie meinen Dank für Ihre Aufrichtigkeit. Doch nun gebietet auch mir die Pflicht, Sie in unsere, vielmehr in Sidoniens Verhältnisse blicken zu lassen, damit Ihnen im Voraus der Standpunkt klar werde, und Ihre Erwartungen nicht vielleicht eine Täuschung erfahren.“

„Erwartungen? Ich habe vorderhand keine anderen Erwartungen, als die, Sidonie zur Gattin zu bekommen.“

„Nicht doch, Herr Graf, Sidonie bringt Ihnen mehr als eine Person in's Haus. Ihre Mitgift, die sie augenblicklich zu beheben berechtigt ist, beträgt eine halbe Million Gulden. Dazu kommt wohl noch der Anteil, den sie an dem Geschäftskapital hat, aber bezüglich dieses Anteils hat ihr Vater testamentarisch die Bestimmung getroffen, daß das Kapital erst dann geteilt werden darf, wenn Daniel sich verheiratet. Es soll diese Klausel zugleich eine Proffion auf meinen Sohn ausüben, nämlich

und kräftig, der großen Zeit entsprechend, in der wir leben und kämpfen. Der Bund der Deutschen in Niederösterreich hat sich durch diese Veranstaltung ein großes Verdienst um die deutsche Sache erworben, und sei auch jener Vereine dankend gedacht, die durch ihr treues Ausbleiben und ihre Mithilfe der wahren deutschen Volksmeinung freie Bahn geschaffen haben.

Es waren gegen 2000 deutsche Männer und Frauen versammelt; als gegen 10 Uhr vormittags der Obmannstellvertreter des Bundes der Deutschen in Niederösterreich Herr Bauer als Vorsitzender mit einer Begrüßungsansprache die Tagung eröffnete. Aus vielen Städten und Orten nahezu aller ehemaligen deutschen Bundesländer der Ostmark waren Teilnehmer und Vertreter erschienen. Zur rüstigen Beurteilung dieser gewaltigen Kundgebung deutschen Willens und Forderns sei erwähnt, daß die veranstaltenden Vereine insgesamt 70 bis 80.000 Mitglieder aufweisen.

Nach der kernigen Ansprache des Vorsitzenden, der die Mitteilung machte, daß der aus Berlin hieher geeilte Redner Professor Doktor Paul Förster über behördliches Einschreiten auf der Tagung nicht sprechen dürfe, sprach als erster Redner Bezirksrat Dr. Karl W. Frey aus Wien. In glänzender Weise entledigte sich der Redner seiner Aufgabe, Mittel und Wege zu weisen, wie wir Wien und Niederösterreich vor dem Einbruche fremder Völker schützen können. (Vgl. Kolisko.) Als nächster Redner besprach Herr Dr. Otto Wenzelides aus Troppau in schlagender beweiskräftiger Form die Notwendigkeit eines siegreichen Friedens.

Herr evangelischer Pfarrer Kapus aus Dortmund sprach über Auftrag der deutschen Vaterlandspartei und überbrachte die Grüße des Herzogs von Mecklenburg, des Großadmirals von Tirpitz und Excellenz Doktor von Kapp. (Stürmischer minutenlanges Beifall.) Herzereuende Worte, voll Liebe zum Deutschland, voll Verständnis für unsere Lage der Ostmarkdeutschen, tiefdurchdrungen von dem unausbleiblichen guten Ende des Ringens mit einer Welt von Feinden, hörten wir von diesem prächtigen Redner.

„Ueber die Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich“ sprach Herr Professor Dr. W. Zeidler aus Stockerau. Eine treffende, vernichtende Kritik unserer deutschfeindlichen Politik, eine erbarmungslose Darlegung des Verjagens unserer deutschen Volksvertreter, ein scharfslogischer Hinweis auf das Ende von diesem — Liebe war der Kernpunkt seiner Ausführungen.

Als letzter Redner sprach Herr Professor Werner aus Gießen, Mitglied des deutschen Reichstages.

Scharf umrissen, jedes überflüssige Wort vermeidend, so entrollte der Redner ein klares Bild der Zustände im Reich. Das Treiben der Kriegsfeinde, der gesamten Internationalen, der Freimaurer, das unglückselige Wirken eines Bethmann, das alles brachte der glänzende Redner in beweiskräftiger Form zum Ausdruck.

Recht klar und augenscheinlich waren des Redners Ausführungen über die Notwendigkeit eines deutschen Friedens im Gegensatz zu den Bestrebungen der Schwarzen und Ro'en, dem Reiche einen Schmuferfrieden aufzuzwingen. Um dadurch das protestantische Reich und die Monarchie zu schwächen. Alle Redner, insbesondere die Gastredner aus dem Reiche fanden für ihre Ausführungen verdienten, vielfach stürmischen Beifall.

ihn bestimmen, einmal eine seiner geschäftlichen Karriere entsprechende Ehe einzugehen, um dann, ohne sein Unternehmen zu schädigen, die Schwester auszahlen zu können.“

Ottokar verbeugte sich mit der Miene einer Person, welche zwar artigkeitshalber zuhört, eigentlich aber für diese Auseinandersetzung durchaus keine Interesse hat, ja sie sogar unerquicklich findet. Dann sagte er langsam: „Das sind Angelegenheiten, die mich vorderhand nicht näher berühren, gnädige Frau. Mein einziger Wunsch ist der, die Hand des Mädchens zu erlangen, dem ich von ganzem Herzen zugetan bin. Darf ich also hoffen, daß Sie meine Bewerbung günstig aufnehmen?“

Frau Köhler reichte ihm die Hand. „Versuchen Sie Ihr Glück, ich sehe keinen Grund, Ihnen den Versuch zu verbieten.“

In diesem Moment trat Sidonie in's Zimmer. Sie kam direkt von draußen, in Hut und Mantel. Die frische Winterluft hatte ein paar Rosen auf ihre Wangen gezaubert, die nun glühender wurden, als Ottokar auf sie zutrat.

„Sidonie,“ — zum ersten Male ließ er das „Fräulein“ weg — „Ihre Mutter hat mir gestattet, eine Frage an Sie zu stellen: Könnten Sie sich mit dem Gedanken befreunden, meine Lebensgefährtin zu werden?“

Sidonie warf einen überraschten Blick nach der Mutter hinüber, dann wandte sie sich mit glücklichem Lächeln dem Grafen zu: „Wenn Du Dich mit dem Gedanken befreunden kannst —“

Ottokar schloß sie stürmisch in die Arme und drückte einen heißen Kuß auf ihre Lippen, dann führte er sie der schluchzenden Frau zu: „Mutter, gib meiner Braut Deinen Segen.“

Der Hauptschlag war gelungen!

(Fortsetzung folgt.)

Tüchtige 2798
Schleifer
 und
Polierer
 bei gutem Lohn sofort gesucht.

Sparherdfabrik ::
 :: **H. Koloseus, Wels.**

Wois Schmalvogel
 Waidhofen a. d. Ybbs
 Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in
 Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegungs-
 magazine, offeriert

Kolophonium.
 Lichtgelbes Maschinenöl
 dunkles Maschinenöl
 Wagenachsenöl lichtgelb
 Staufferfette
 Maschinensfett
 Tofottfette
 Wagenfette
 Bechöl für Tierarznei-
 zwecke.

Nichtraffiniertes Rüböl.

Hammerwerk
 oder dafür geeignetes Objekt mit größerer Wasserkraft
 zu kaufen gesucht.

Verkaufsangebote unter: „Konstante Wasserkraft 10.240“ an **Rudolf Mofe,**
 Wien, I., Seilerstätte 2. 2812

Sommer- und Wintermoulwurffelle kaufen fortwährend jedes Quan-
 tum und bezahlen sehr hohe
 Preise. Das Porto wird vergütet. Zum Einpacken werden Säckchen franko
 und gratis geliefert. **Josef Einstein u. Söhne,** Felle und Pelzwaren-Engros,
 Göppingen in Württemberg. Telephon 163. 2799

Rudolf Hirschmann
 Spezerei, Mode-, Kurz-, Wirkwaren- und
 :: Handarbeiten-Geschäft ::
 Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 20
 empfiehlt nebstbei sein großes Lager an
 Kunstblumen aller Art
 Fächer- und Kolospalmen, Füllungen für
 Blumentörbe, Vasen, Stöck-Blumen für
 Zimmer- und Kirchenschmuck, Myrthen-
 sträuseln u. Hochzeitsblumen. Größtes Lager
 an Grabkränzen, Schleifenbänder u. Ubertane.
 Moderne Vordruckerei aller Hand-
 :: arbeiten und Wäsche. ::

Trauerbilder für gefallene Krieger
 sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs erhältlich.

Ältere Frau
 sucht als Wirtschafterin Posten. Am liebsten
 in Pfarrhof. Auskunft von 3 Uhr nach-
 mittags an bei Frau Wiesinger, Dienst-
 vermittlung, Weyrerstraße 7.

Braves Mädchen
 junges Mädchen
 welches Lust und Geschick zum Nähen und
 Handarbeiten hat, wird als
Schülerin in der Privatschule für
Schnittzeichnen, Kleidermachen u.
Kunstposamenten-Erzeugung für
Kleideraufputz
 unentgeltlich aufgenommen. Selbem obliegt
 die Reinhaltung des Schullokalen. Vorzu-
 stellen zwischen 8 und 1/2 9 Uhr morgens
 Poststeinerstraße Nr. 26. 2813

Gebrauchte, gut erhaltene kleine
Futterschneide-
maschine
 sucht zu kaufen 2811
Heinr. Widenhauser, Hieslau.

Seideneinkaufsstelle
Henkel, Wien, VIII., Alserstr. 57.
 Kaufe Seidenflecke alt und neu, sowie alte, zer-
 rissene Seidenblusen, Seidenröcke, Seidenwäsche etz.,
 per Kilogr. bis K 40.-. Geputzte Seide, Seiden-
 fäden, Seidensträhne, je nach der Art und Qualität
 per Kilogr. bis K 100.-. Senden Sie auch das
 kleinste Quantum von 10 Dekka aufwärts unfrankiert
 auf meine Spesen. Sie erhalten promptest den Be-
 trag per Postanweisung überlandt. Weiters kaufe
 ich zu den höchsten Preisen Tuch- und Baum-
 wollflecke, alt und neu, Säcke, wollgestricke
 Artikel in jedem Zustande, auch alte, weiche Herrenhüte

Sparkasse der Stadt Waidhofen an der Ybbs.

Zeichnet die 7. österr. Kriegsanleihe!

Die herrlichen Erfolge unserer heldenhaften Armeen in Nord und Süd fordern gebieterisch einen vollen Erfolg
 der VII. österr. Kriegsanleihe im Hinterlande, damit unsere Feinde die ungebrochene Kraft der verbündeten
 Mittelmächte erkennen und einsehen, daß die Weiterführung des schrecklichen Krieges ein Verbrechen an der
 :: ganzen Menschheit ist und der eiligste Friedensschluß die einzige Rettung für unsere Feinde ist. ::

Die Sparkasse übernimmt Zeichnungen auf die VII. österr. Kriegsanleihe zu Originalbedingungen, belehnt Wert-
 papiere mit 75% zum Vorzugszinsfuß von 5%, gewährt Darlehen auf Hypotheken, welche gebührenfrei sind,
 :: wenn solche zur Bezahlung der gezeichneten VII. österr. Kriegsanleihe dienen. ::

Zeichnet daher die VII. österr. Kriegsanleihe bei Eurem heimischen Geldinstitute, das ist die

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Y.

:: Amtsstunden während der Zeichnungsdauer von 8-12 Uhr vormittags und von 2-5 Uhr nachmittags. ::

Technische Kanzlei
Ing. Karl Haas jun.
 behördlich autorisierter und beeideter Zivil-
Geometer
 im Hause des Johann Wagner, Gastwirt,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadt-
 platz Nr. 27. 2611

Ein Herd- oder Extra- mädchen

wird sofort aufgenommen. Offiziers-
 station Schloß Zell. 2807

Eine Werkstätte

auch als Magazin geeignet, zu ver-
 mieten. Zell Nr. 106. 2808

Gutgehendes Gasthaus

mit schönem Sitz- und großem Gemüsegarten
 ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen.
 Auskunft in der Verw. d. Bl. 2809

Waschmaschine
 wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der
 Verw. d. Bl. 2810

Schöne sonnige Wohnung

(3 Zimmer und Küche) ist sofort zu ver-
 mieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2792

Godawasserapparat mit Krecherfüller

neu, nur im heurigen Sommer gebraucht,
 20 Liter Füllung, sofort abzugeben. Aus-
 kunft erteilt die Verw. d. Bl. 2737

Knoppern

kauft zu besten Preisen

Franz Jax jun.

Ledergerberei 2791

Waidhofen a. d. Ybbs.

K. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a/Ybbs.

Zeichnet die 7. österr. Kriegsanleihe!

Im Zeichen der beginnenden Offensive gegen den Erbfeind der Monarchie schreitet die k. k. Finanzverwaltung an die Emission der
7. österreichischen Kriegsanleihe.

Unsere, vereint mit unseren treuen Verbündeten bisher erfochtenen glänzenden Siege auf den verschiedenen Schlachtfeldern liefern den untrüglichen Beweis unserer **militärischen** Ueberlegenheit.

Zeigen wir uns auch auf **wirtschaftlichem** Gebiete als unüberwindlich, so werden wir sicherlich um einen großen Schritt dem siég-
 reichen Frieden näherkommen!

Von diesen Erwägungen ausgehend, richten wir hiemit an alle uns nahestehenden Kreise das dringende Ersuchen zur ausgiebigsten
 Beteiligung an der Zeichnung der 7. österreichischen Kriegsanleihe.

Die 7. österreichische Kriegsanleihe wird 2 Typen umfassen, und zwar:

- I. eine vierzigjährige steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % amortisable Staatsanleihe,
- II. steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ %, am 1. August 1926 rückzahlbare Staatsschatzscheine.

Wir laden Sie ein, uns, als von der k. k. Regierung designierte Subskriptionsstelle, Ihre Zeichnung ehetunlichst, spätestens aber
bis Montag den 3. Dezember 1917, 12 Uhr mittags

zukommen zu lassen.

Subskriptionspreis. Der Zeichnungspreis, welcher mit

92.50 % für die vierzigjährige steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % amortisable Staatsanleihe,

und mit

94.50 % für die steuerfreien 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsschatzscheine, rückzahlbar am 1. August 1926, festgesetzt ist, ermäßigt sich durch
 die Ihnen hiermit eingeräumte

Vergütung von 1 $\frac{1}{2}$ %

auf

92.—% netto für die vierzigjährige 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsanleihe

beziehungsweise

94.—% netto für die neunjährigen 5 $\frac{1}{2}$ % Staatsschatzscheine.

Behufs Zeichnungen auf die 7. österreichische Kriegsanleihe belehnen wir **Wertpapiere** mit 75% zum Vorzugszinsfuß von 5%.

K. K. PRIV. ALLGEMEINE VERKEHRSBANK, FILIALE WAIDHOFEN A. D. YBBS.

Amtsstunden während der Zeichnungsdauer von 8—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags.

Kriegsanleihe bringt hohe Zinsen und ist die sicherste Anlage!

Wer baldigen Sieg und Frieden wünscht, zeichne die 7. Kriegsanleihe!

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnerfab
 nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
 los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
 Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
 Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
 Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
 Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissen-
 haftere Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU

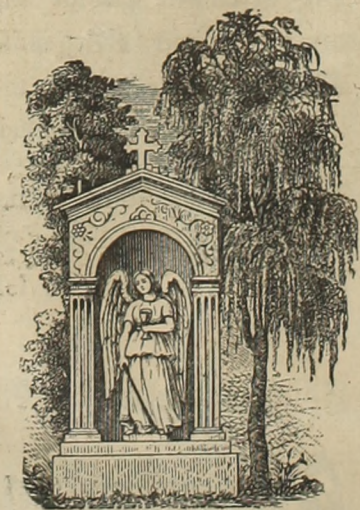
Steinmetzmeister und Steinbildhauer
 in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3
 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfiehlt sein gut assortiertes
 Lager von

**Grabdenkmälern,
 Schriftplatten etc.**

sowie

**Kriegergrabmälern
 u. Kriegererehrungen**
 aus schwarzem schwedisch.
 Granit, Syenit, Marmor, Sand-
 stein etc.



Schleiferei mit elektrischem Betrieb.
Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grab-
 kreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner
 Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen,
 Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten,
 Bauten und Landwirtschaften.

Neuerliche Revolution in Rußland.

Kerenski geflohen. — Die Minister verhaftet. — Proklamation an alle Armeen. — Ankündigung eines Friedensvorschlages.

In Rußland hat sich in den letzten Tagen eine neuerliche Umwälzung vollzogen, welche die Anhänger eines sofortigen Friedensschlusses, an deren Spitze Lenin, ans Staatsruder führte. Die Nachrichten lauten:

Wien, 8. November.

Unsere Radiostationen im Nordosten haben heute folgenden verstümmelten Funkpruch aufgenommen, der von Petersburg an alle Armeen gesendet wurde:

Aufruf des Kriegsrevolutionären Komitees!

(In offener Sprache; Anfang der Depesche fehlt) . . . Die politischen Gefangenen werden unverzüglich befreit, die ehemaligen Minister Konowalow, Kischkin, Terechtschewo, Maljantowitsch Nikitin usw. wurden von dem Revolutionskomitee ins Gefängnis gesetzt. Kerenski entflohen. Es wird allen Armeekorpsen anbefohlen, Maßnahmen zu treffen, um Kerenski sofort zu verhaften und ihn nach Petersburg auszuliefern. Jede Hilfe zugunsten Kerenskis wird als schweres Staatsverbrechen bestraft werden. In Petersburg hat die Arbeiter- und Soldatenrevolution gesiegt. Der allrussische Kongress der Arbeiter- und Soldatendeputierten drückt die Hoffnung aus, daß auf den Eisenbahnen die Ordnung erhalten bleibe und der Betrieb nicht eine Minute lang unterbrochen werde.

Kajches Vorgehen der Maximalisten.

Petersburg, 7. November.

Im Laufe der Nacht und heute früh hat sich der Streitfall zwischen der Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat noch weiter verschärft. Das Vorgehen der Maximalisten entwickelt sich ziemlich schnell. Der Telegraph ist bereits in ihre Hände übergegangen.

Ankündigung eines Friedensvorschlages.

Petersburg, 7. November abends.

Der verflozene Tag hat in der allgemeinen Lage in der Hauptstadt, wo die maximalistische Bewegung neue ziemlich merkwürdige Fortschritte gemacht hat, ohne jedoch irgendwelche Unruhen hervorzurufen, gewisse Änderungen gebracht.

Gegen 5 Uhr nachmittags veröffentlichte der revolutionäre Militärausschuß des Sowiet eine Proklamation, worin mitgeteilt wird, daß sich Petersburg dank der Mithilfe der Garnison, die es ermöglicht habe, den Staatsstreich ohne Blutvergießen durchzuführen, in seinen Händen befindet. Die Proklamation erklärt weiter, die neue Gewalt werde unverzüglich einen gerechten Frieden vorschlagen, den Bauern die Ländereien übergeben und die verfassunggebende Versammlung einberufen.

Vorschlag auf Waffenstillstand. — Die Demokratie für sofortigen Frieden.

Die Abgesandten der drei in Petersburg kantonierten Kosakenregimenter erklärten, sie würden der vorläufigen Regierung nicht gehorchen und nicht gegen den Sowiet marschieren, seien jedoch bereit, die öffentliche Ordnung zu sichern.

Nachmittags hielt der Petersburger Sowiet eine außerordentliche Sitzung ab. Präsident Trokij erklärte, darin, die vorläufige Regierung bestehe nicht mehr. Ein Teil der Minister sei verhaftet, der Rat der Republik aufgelöst.

Lenin, mit anhaltendem Beifall begrüßt, hielt eine Rede, worin er die drei Hauptprobleme der Demokratie hervorhob: 1. Sofortige Beendigung des Krieges, zu welchem Zweck die neue Gewalt den Kriegführenden einen Waffenstillstand vorzuschlagen haben wird. 2. Uebergabe der Ländereien an die Bauern, 3. Regelung der wirtschaftlichen Krise.

Die Versammlung nahm sodann einen Beschlusantrag an, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß die genannten Probleme so rasch als möglich verwirklicht werden.

Am Schlusse der Sitzung gelangte eine Erklärung des Vertreters der minimalistischen sozialdemokratischen Partei im Sowiet zur Verlesung, wonach die Partei, da sie den Staatsstreich mißbillige, aus dem Petersburger Sowiet austrete.

Die offizielle Meldung nach London.

London, 8. November.

Das Reutersche Bureau erhielt von der offiziellen Petersburger Telegraphenagentur, die in den Händen der Maximalisten ist, eine Meldung des Inhalts, daß die Maximalisten sich der Hauptstadt bemächtigt und die Minister verhaftet haben.

Lenin, der Führer der Bewegung, verlangte sofortigen Waffenstillstand und Frieden.

Die siebente Kriegsleihe.

Unsere Feinde hoffen noch immer, mit neuer Hilfe und neuen Bundesgenossen dem Kriegsglück, das ihnen bisher versagt geblieben, eine Wendung geben zu können. Darum haben sie Oesterreich-Ungarns wie Deutschlands Bereitschaft zum Verständigungsfrieden zurückgewiesen. So müssen denn die Waffen von neuem sprechen; es bleibt uns keine Wahl.

Und sie sprechen, in der Tat. Sie sprechen auf jenen Feldern, von denen eben noch im Lager der Entente als vom „entscheidenden Schauplatz“ gesprochen wurde. Ja, es ist heute klar: Man wollte Oesterreich-Ungarn vernichten, um Deutschland vernichten zu können; wollte unsere Front zerreißen, unsere Städte und Fluren mit Brand und Verwüstung überziehen, um von hier aus auch unsere Bundesgenossen treffen zu können. Wir und unser treu verbundener großer Kampfgenosse sind dem Attentat zuvorgekommen. Das Deutsche Reich hat, wie vorher schon, so auch diesmal keinen Augenblick gezauert, da es die Abwehr eines Einbruches in unser Vaterland galt; es hat Tausende seiner Söhne, eine ganze Armee, an die Südgrenzen unseres Reiches gestellt, um den geplanten Streich zu parieren. Denn Oesterreichs Existenz ist Deutschlands Existenz.

Und wie im Osten einst, wie gegen Serbien und Rumänien, so ziehen auch jetzt Oesterreichs Heere neben Deutschlands Truppen wider den räuberischen Feind, dem es nach unserem Gut gelüftet. Aber während vor zwei und drei Jahren ein ganzer Ring von Feinden uns umschürte, dem nun Glied um Glied ausgebrochen werden konnte, stößt die Kraft der verbündeten Heere jetzt auf die wundeste Stelle des feindlichen Ringes: Italien wankt; fällt es, dann ist der Ring zerbrochen.

Unermessliches haben unsere Kämpfer zu vollbringen, schwer sind die Erfolge ihrer hingezungsvollen Taten. Aber es muß vollbracht werden; denn es ist der große, der entscheidende Schlag gegen den Ring. Diese letzte Arbeit zu vollenden bedarf es indessen nicht nur der Helden an der Front, sondern auch der Bürger im Hinterland. Wir alle müssen in diesen Tagen, da mit der Niederringung unseres eigentlichen Feindes sich der Blick in die Zukunft öffnet, wir alle müssen uns der Bedeutung dieses Augenblickes bewußt werden: Der Staat braucht zum letzten Schlag das letzte Schwert. Das Parlament hat, seiner Pflicht eingedenk, dem Staate das Recht gegeben, neun Milliarden zu fordern; es wäre der schönste Dank an unsere tapferen, braven Truppen, wenn ihnen Oesterreichs Bürger zum neuen Schwert neun Milliarden gäben!

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Vierhundertjahrfeier der Reformation.** Anlässlich des 400-jährigen Bestandes der Reformation findet am Sonntag den 11. November, 9 Uhr vormittags, im Rathsaal eine evangelische Gottesdienst mit Abendmahlsfeier statt.

* **Familienabend des Deutsch-evangelischen Bundes.** Samstag den 10. November, 8 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark im Gasthofe der Brüder Injühr einen Familienabend, bei welchem Herr Pfarrer Fleischmann einen Vortrag über „Luther und die deutsche Seele“ halten wird. Scharlieder und musikalische Darbietungen von Fräulein Lilli Schnirch und Herrn Lehrer Kirchberger werden zur Verschönerung des Abends beitragen. Zu zahlreicher Beteiligung sind alle Mitglieder und Freunde des Bundes herzlich eingeladen.

* **Promotion.** Donnerstag den 8. d. M. wurde an der Universität zu Wien Herr Karl Josef Fritsch, dtz. San.-Leutnant i. d. R. beim J.-R. Nr. 93, zum Doktor d. gesamten Heilkunde promoviert. Wir beglückwünschen Herrn Dr. Karl Josef Fritsch, der seit Kriegsausbruch im Felde steht und sich auch die silberne Tapferkeitsmedaille erworben hat, zu seinem Studienersolge aufs herzlichste. Heil!

* **Auszeichnung.** Dem f. u. l. Leutnant i. d. R. Otto Steindl wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Allerhöchste belobende Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter bekannt gegeben.

* **Ausweis über die bei der städtischen Hauptkasse in Waidhofen a. d. Ybbs eingelaufenen Geldspenden für das Rote Kreuz im Monate Oktober 1917.** Knabenvolkschule „Sühnebetrag“ K 10.—, Herr Milo Weismann K 100.— und K 50.—, Stationsvorstand Schmutting in Hilm statt einer Kranzspende K 20.—, zusammen K 180.—.

* **Notes Kreuz.** Herr Hans Jabak, Frau Betti Jabak und Frau Luise Gießing spendeten je 20 K, zusammen 60 K, für die Rekonvaleszentenhäuser des Roten Kreuzes auf Most und Tabak, welcher am Namenstage Sr. Majestät zur Verteilung gelangte. Herzlichen Dank!

* **Notes Kreuz.** Für die Rekonvaleszenten spendeten wieder Herr Generalkommissär Allmann K 12.—, Ungeannt K 10.— und Frau Inspektor Maringer K 5.—. Besten Dank.

* **Suppenanstalt.** Für dieselbe spendeten: Senfengewerke Johann Bammer K 100.—, Herr Komorau K 5.—, Frau Oberstleutnant Stadler K 20.—, Frau Marie Stadler K 10.—. Besten Dank.

* **Kriegsgräbertag in Waidhofen a. d. Ybbs.** Das Ergebnis der hiesigen Kriegsgräber-Sammlung war ein sehr erfreuliches. Die von Frauen und Mädchen unserer Stadt von Haus zu Haus mit Sammelbogen durchgeführte Sammlung ergab einen Betrag von K 604.—. Der Erlös aus den von Bürgerhelferinnen Waidhofens verkauften Abzeichen und Kriegsgräber-Karten betrug K 358.41. Das Schülerhilfskorps der Realschule löste K 100.— für verkaufte Enthebungs-Abzeichen. Es konnte somit an die Zentralstelle in Wien ein Betrag von K 1062.41 abgesandt werden. Allen, die hierzu beitrugen, sei auch hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen.

* **Schulvereinspende.** Herr Franz Schöfmann, f. u. l. Maschinenquartiermeister auf S. M. S. „Zrinyi“ in Pola, überbandte durch den „Bote von der Ybbs“ der hiesigen Männerortsgruppe des Deutschen Schulvereines ein seitens der verehrlichen Maschinenunteroffiziere von S. M. S. „Zrinyi“ in Pola eingeleitetes Sammelergebnis von 128 K, für welches die Ortsgruppenleitung den sehr geehrten Herren Spendern, insbesondere Herrn Franz Schöfmann, den wärmsten und herzlichsten Dank zum Ausdruck bringt und daran die Bitte knüpft, die edlen Bestrebungen dieses Vereines auch in Zukunft tatkräftig fördern zu helfen.

* **Von der grünen Gilde.** (G l a z b e r g j a g d.) Diese Jagd, bei der sich sehr viele Schützen beteiligten, hielt Herr Zeitlinger heute vor acht Tagen ab. Wie dies heuer bei allen Jagden gemeldet wird, so waren auch bei dieser Jagd sehr wenig Hasen. — (Jagd im Weihenbachgraben.) Vergangenen Sonntag veranstaltete Herr Bartenstein d. J. eine kleine Jagd in seinem eingefriedeten Besitze. Anschließend wurden alle Neuerungen auf demselben beichtigt, wobei Herr und Frau Bartenstein mit Recht vollstes Lob ernteten. Die abends von der Weide heimziehende 66 Stück starke Schafherde bot einen besonders anziehenden Anblick.

* **Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 30. September 1917 K 23.492.266.60. Im Monate Oktober wurden von 759 Parteien eingelegt K 1.934.292.65, zusammen K 25.426.559.25, und beboben wurden von 444 Parteien K 1.448.345.50, so daß am 31. Oktober 1917 eine Gesamteinlage von K 23.978.213.75 verbleibt. Stand des Reservefondes am 31. Oktober 1917 K 1.322.329.25.

* **Ein Geldbetrag** wurde am 4. d. M. in Herrn Nickeriggas Geschäft gefunden. Der Verlustträger wolle sich daselbst melden.

* **Das An- und Auskleiden beiderseitig Arm-Amputierter ohne fremde Hilfe.** Das Knopf-Museum Heinrich Waldes, Prag-Wrshawitz, veranstaltet auf Grund der Abhandlung „Der Kleiderverschluß Arm-Amputierter und Armbeschädigter“ unter dem Protektorate Seiner f. u. l. Hoheit Admirals Erzherzogs Karl Stefan ein 5000 Kronen-Preiswettbewerb. Die Beteiligung ist für In- und Ausländer bis 31. Jänner 1918 offen. Bedingungen und illustrierte Sonderdrucke in verschiedenen Sprachen kostenlos.

Bermischtes.

Kaiser und Kriegsleihe.

Der Kaiser hat auf die 7. österreichische Kriegsleihe 12 Millionen gezeichnet. Den gleichen Betrag zeichnete er der ungarischen Anleihe.

Keine Offiziersduelle.

Der Kaiser hat anbefohlen, daß während des Krieges die Austragung von Ehrenangelegenheiten mit den Waffen unbedingt zu unterbleiben hat.

Urlaubssperre in Deutschland.

In diesen Tagen ist in Deutschland eine militärische Urlaubssperre in Kraft getreten, die auch über Weihnachten hinaus aufrechterhalten werden soll und voraussichtlich erst im Frühjahr 1918 Aufhebung finden dürfte. Als Grund wird Kohlen sparen angegeben.

Unsere Mörser gegen Italien.

Italienische Blätter behaupten, daß der Erfolg des österreichischen Trommelfeuers bei Flitsch-Tolmein hauptsächlich auf die Mitwirkung der österreichischen Motorbatterien zurückzuführen sei. Die Wirkung dieser Batterien war unbeschreiblich und rief unter den Italienern höchstes Entsetzen hervor. Die italienischen Bedienungsmannschaften ließen ihre noch unverletzten Geschütze einfach im Stiche und flohen.

Die Warenausfuhr nach dem Orient.

Das Oesterreichische Warenverkehrsamt in Wien, 1. Bez., Stubenring 8—10, mit Niederlassungen in Sofia und Konstantinopel, ist seinerzeit vom Handelsministerium mit der Abwicklung des Zivilgüterverkehrs nach Bulgarien, Mazedonien und der Türkei betraut worden. Durch Schaffung besonderer Transporte (Marikatransporte nach Bulgarien, Makedontrans-

porte nach Mazedonien und Osmantransporte nach der Türkei) wurde der wechselseitige Warenverkehr erleichtert und die österreichische Warenausfuhr nach Möglichkeit gefördert. Das Österreichische Warenverkehrsbüro hat eine rege Vermittlungs- und Auskunftstätigkeit entfaltet, die erforderlichen Aus- und Einfuhrbewilligungen für die Interessenten zu beschleunigen getrachtet und war im Einvernehmen mit den zuständigen Eisenbahn- und Schiffsverkehrsbehörden für die tunlichst rasche Abwicklung der Transporte bemüht. Die Errichtung des Dienstes des Österreichischen Warenverkehrsbüros hat trotz der in den Kriegsverhältnissen begründeten Schwierigkeiten und Verkehrseinstellungen weitgehend zur Aufrechterhaltung der Ausfuhr nach dem Balkan beitragen können. In der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis Oktober 1917 wurden beim Österreichischen Warenverkehrsbüro zur Ausfuhr nach Bulgarien rund 2.000 Waggons, nach der Türkei 1.400 Waggons, und nach Mazedonien 75 Waggons angemeldet.

Kriegsanleihe-Versicherung!

Die Kriegsanleihe-Versicherung der n.-ö. Landes-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt in Wien, I. Löwelstraße 16, ist die beste und billigste Art Kriegsanleihe zu erwerben.

Die n.-ö. Landes-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt, welcher das Verdienst gebührt, die Kriegsanleihe-Versicherung als erste von allen Versicherungs-Anstalten und zwar schon anlässlich der V. Kriegsanleihe eingeführt zu haben, übernimmt auch anlässlich der VII. Kriegsanleihe wieder Kriegsanleihe-Versicherungen und zwar zu abgeänderten ganz besonders günstigen Zahlungsmodalitäten.

Da die Bevölkerung in Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht wieder nach Möglichkeit Kriegsanleihe zeichnen wird, so kann nur jedermann wärmstens empfohlen werden, gleich eilig mit der Zeichnung sich bei der unbedingte Sicherheit bietenden n.-ö. Landes-Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt eine billige Lebens-Versicherung zu erwerben.

Jede gesunde Person im Alter von 15-75 Jahren kann ohne ärztliche Untersuchung bis K 400- Kriegsanleihe durch Versicherung auf 15jährige Dauer und vierteljährliche Ratenzahlung zeichnen. Die Anzahlung, in welcher die erste vierteljährliche Rate inbegriffen ist, beträgt K 32- für je K 1000- und die weiteren 59 vierteljährlichen Raten je K 12- . Die gezeichnete und versicherte Kriegsanleihe wird nach 15 Jahren an den Versicherten, wenn er am Leben ist, ausgezahlt. Sollte dessen Ableben wann immer während dieser 15 Jahre infolge Krankheit, Unfall, Verletzung im Kriege oder Selbstmord eintreten, so hört die Zahlung weiterer Raten sofort auf und die versicherte Kriegsanleihe wird sofort an die Hinterbliebenen ausgefolgt.

Höhere Kriegsanleihe-Versicherungen werden mit ärztlicher Untersuchung abgeschlossen.

Anmeldungen und Anfragen werden von der Anstaltsleitung wie den Zeichnungsstellen prompt erledigt.

Der 400. Gedenktag der Reformation.

Am 31. Oktober feierte die protestantische Welt den 400. Gedenktag des Beginnes der Reformation. Am 31. Oktober 1517 war es nämlich, daß der damalige Augustinermönch in Wittenberg, Martin Luther, seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg annagelte. Diese 95 Thesen oder Sätze wandten sich insbesondere gegen den Mißbrauch des Ablasses. Der Dominikanermönch Johannes Tetzel zog im Auftrage des Erzbischofes von Mainz ablassverkaufend damals durch ganz Deutschland. Dieser öffentliche Protest Luthers brachte dielen in offenen Gegensatz zu Papst und Papsttum und entfachte die große religiöse Bewegung, die schließlich den 30jährigen Krieg hervorrief und die Geister mehr als ein Jahrhundert lang in ihrem Banne hielt. Der Gedenktag wurde von den Protestanten feierlich begangen.

„Das Tschechenland wird ewig stehn!“

Dr. Fortsch hat die tschechischen Ansprüche auf der Slowakei dadurch begründet, daß er sagte: es gebe weder ein göttliches noch ein natürliches Recht, nach welchem die Slowakei ewig bei Ungarn bleiben und die Slowaken von den Magyaren drangsalirt werden müßten. Gegen diese Logik läßt sich nichts einwenden, eben deshalb hätte aber ein deutsches Herrenhausmitglied schlagfertig darauf entgegnen müssen: es gebe ebensowenig ein göttliches oder natürliches Recht, nach welchem Böhmen ewig ungeteilt bleiben müßte, so daß die Deutschen der tschechischen Gewalttätigkeit ausgeliefert sind. Wenn man

bedenkt, was für gewaltige Reiche im Laufe der Zeiten entstanden und wieder vergangen sind, Reiche, mit denen verglichen das Tschechenvolk nur ein armseliger Ameisenhaufen ist, dann wirkt es geradezu lächerlich, wenn dieser Ameisenhaufen verlangt, der tschechische Globus müsse für alle Zeiten als Heiligtum unangetastet bleiben.

Die Parlamentarisierung,

wie sie sich in Deutschland anbahnt, erweckt natürlich großen Jubel in Juda und die „Neue Freie Presse“ weist höhnisch auf den Umstand hin, daß es einem Gegner dieses Systems vorbehalten geblieben ist (eben dem neuen Reichskanzler), es in Deutschland einführen zu müssen, dank der Macht der vereinigten Sozi. Juden und Pfaffen. Der Fortschritt ist auch wirklich staunenswert, wenn man bedenkt, daß auf diesem Umwege ein bairischer Zentrums-mann, also ein den Geboten der Kurie unterworfenener Politiker, Ministerpräsident in Preußen wird, um diesen „verrotteten“ Staat nach den Wünschen der Sozi zu demokratisieren. Graf Hertling hat als Reichskanzler und Angestellter der Mehrheit gerade so viel freien Willen wie ein Maikäfer am Bindfaden, er wird nach dem ersten Zusammenstoß mit seinen Herren „fliegen“ können, wohin er will. Wenn eben ein Reichskanzler nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit hat! Die Mehrheit aber, die sich vielleicht im schärfsten Gegensatz zu ihren Wählern befindet, wird natürlich wie angeleimt auf ihren Bänken sitzen bleiben. Das gehört zu dem Wesen der wahren demokratischen Volksvertretung.

Fabriksbrand.

Wien, 7. November. Gestern abends ist in den Fabriksgebäuden der Vereinigten Lederfabriks-N.G., Gerlach & Moriz ein Brand entstanden, der vom Dachstuhl ausgehend über das zweistöckige Gebäude sich erstreckte und zum größten Teile dieses einäscherte. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Kronen. Schwer verletzt wurde bei der Rettungsaktion ein Löschmeister der Feuerwehr, der von einem 6 Meter hohen Glasdach abstürzte.

Gasangriff.

Von einem an der Front stehenden Gasschutz-offizier erhalten wir nachstehende, in ihr Kürze besonders markanten Verse:

Achtung! Geschwind! —
 jetzt weht der Wind,
 feindwärts aus der Richtung,
 her zu uns'rer Stellung! — —
 „Gasbereit“,
 allezeit,
 laßt das Maskenband
 Euch zur Hand! —
 Wehe wer mit leichten Sinn,
 Ang' nicht schüzet, Mund und Rinn!
 Saufend schlägt was ein,
 und es regnet Stein! — —
 Gurgelnd zischt,
 brodelnd gischt,
 gasgemischt
 fließt und wischt
 unser Lebenselement
 über's Hindernis behend.
 Dringet ein zur Deckung,
 zur Geschützesbettung,
 in die Gräben und Kaverne,
 zu dem Unterstand, der ferne.
 Stickend sucht sein Lauf,
 jedes Leben auf. — —
 Fort zu aller Pein,
 regnets Stein auf Stein! — —
 Vergebens sucht,
 Heil in der Flucht
 der Mann! —
 Er kann
 so nicht flieh'n,
 Gase sie ziehn
 schneller wie er
 hinter ihm her! — —
 Röchelnd, haben sie erreicht,
 hier ein Opfer, das erleicht.
 Dort im Todeskampf,
 windet einer sich im Krampf. — —
 Glückliche, wer mit fest Vertrau'n,
 auf die eigene Kraft tat bau'n,
 die bewährt,
 unverfehrt,
 wie mit einem Fastnachtswih,
 Sicher vor dem Tode schükt. —

Die neuesten Nachrichten vom Hilfskreuzer See-adler.

Wie aus neueren englischen Zeitungen hervorgeht, haben die Offiziere eines von den Samoa-Inseln in Australien eingetroffenen Postdampfers nähere Einzelheiten über die Tätigkeit und das Ende des tapferen Hilfskreuzers See-adler berichtet. Danach war der Seeadler etwa 4000 Tonnen groß und hatte Deutschland unter der Maske eines norwegischen Holzschiffes verlassen. Bei dem Durchbruch durch die englische Blockadelinie war der Hilfskreuzer von einem Zerstörer durchsucht worden. Alles war jedoch in Ordnung, selbst die Schiffspapiere, und die Engländer hatten sich so gut täuschen lassen, daß sie mit den „Norwegern“ zusammen Mittag aßen.

Als der Seeadler den südlichen Stillen Ozean erreicht hat, wurde die aus Planken bestehende Decksladung über Bord geworfen und Kurs auf Australien gesetzt. Nachdem ein mit Lebensmitteln und Kohlen nach Honolulu bestimmtes Fahrzeug versenkt worden war, wurde der Schauplatz der kriegerischen Tätigkeit nach Nordosten verlegt. In einer Lagune der Gesellschaftsinseln traf der Seeadler drei zu Anker liegende amerikanische Segler an, die versenkt wurden. Einer von diesen hatte Kopra (zerkleinerte Kokosnüsse) geladen, die durch die Granaten Feuer fing und den Himmel meilenweit erleuchtete, so daß der Seeadler es vorzog, aus dieser Gegend zu verschwinden.

Durch die achtmonatige Seefahrt war der Schiffsboden außerordentlich stark bewachsen und dadurch die Geschwindigkeit bedeutend herabgesetzt. Deshalb entschloß sich der Kommandant, Graf Luckner, den Kreuzer bei Mopeha Island auf Strand zu setzen, um durch Mannschaft und Gefangene den Schiffsrumpf von Muscheln, Seetang usw. reinigen zu lassen. Dabei hatte, wie bekannt, eine Flutwelle das Schiff gefaßt und hoch auf Strand gesetzt, wo es in Korallensand versank. Das Wrack wurde gesprengt und in Brand gesteckt, worau, Graf Luckner mit der bewaffneten Motorbarkasse in See ging, um ein anderes Schiff aufzubringen und in einen Hilfskreuzer umzuwandeln.

Inzwischen war der französische Schoner Lutece bei Mopeha angekommen und von den dort zurückgebliebenen Mannschaften besetzt worden. Ähnlich der Ayesha hat nun auch dieser kleine Segler seine Reise mit unbekanntem Ziel angetreten, um, so Gott will, die Seeadler-Mannschaften in Sicherheit zu ertingen. Die Berichte der amerikanischen Postdampfer-Offiziere stützen sich auf Aussagen des Kapitäns Smith, der von Mopeha aus in einem offenen Boot 1200 Seemeilen weit nach Pago-Pago auf den Samoa-Inseln gelangt war. Die Gefangenen sollen auf dem Seeadler sehr gut behandelt und ernährt worden sein. Für alle Arbeiten, die sie verrichteten, wurden sie mit deutschen Gelde bezahlt. Inzwischen sind nach der Times vom 26. Oktober die Besatzungen der versenkten amerikanischen Segler sämtlich geborgen worden.

Ist auch der Kreuzer Seeadler vom Stillen Ozean verschwunden, so doch die deutsche Flagge nicht. Mutige Männer hielten sie auf dem oben genannten französischen Segler, und ihre kühne Kreuzfahrt wird weiter die feindliche Handelschiffahrt in jenen Breiten beunruhigen. Glückauf!

Karten ins Feld mit Ansicht von Waidhofen a. Y.
 sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Aufruf!
 Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte, Pensionisten!
 Alle jene, welche ihren patriotischen Sinn betätigen wollen, belieben ihre Anmeldeung zur Uebernahme einer Zeichnungsstelle der Kriegsanleihe-Versicherung der n.-ö. Landes-Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt, Wien I, Löwelstraße 16, einzusenden. Die nötigen Drucksachen und Auskünfte werden zugesendet. Für Mißverwaltung wird besondere Entschädigung gewährt. 2814

An meine geehrten Kunden!!

Wegen einer verhältnismäßig geringfügigen Schuld gelang es einem Wiener Advokaten, meinen Geschäftsbetrieb trotz der schweren Kriegszeit, ohne Rücksicht auf meine Familie, sperren zu lassen. — Ich gebe mich der Hoffnung hin, bald wieder mein Geschäft in Betrieb sehen zu können, bei welcher Gelegenheit ich dann bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen nicht entziehen zu wollen. :: :: :: :: ::

Die freiwillige Versteigerung

von 4 Zimmern und diversen Einrichtungsgegenständen findet Montag den 12. November d. J. um 8 Uhr früh in der Villa Leithe in Waidhofen a. d. Ybbs, Pocksteinerstraße 5, statt.

Besichtigung der zu veräußernden Gegenstände
Samstag den 11. d. M., 2-4 Uhr nachm.

Franz Steinmaßl !! Beachten Sie unsere Anzeigen !!
 Ybböserstraße 12.